Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 4 (1864)
Heft: 22

Artikel: Scherr's Angriffe auf die bernische Volksschule
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675848

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Scherr's Angriffe auf die bernische Volksschule.

Als vor 3 Jahren die schweiz. Lehrerzeitung als Organ der Lehrerschaft des weiteren Vaterlandes gegründet wurde, war man wohl allgemein der Meinung, daß ein solches Blatt die Schulbestrebungen der Kantone und die Interessen der Lehrer in wohlwollendem Sinne besprechen und fördern werde, und so half denn auch der bernische Lehrer freudig mit das Blatt gründen und gastirte die Träger desselben an dem schweizerischen Lehrerfeste in vorigem Jahr in aufrichtiger Liebe und Hingebung zum größern Ganzen. So lange nun die Herren Zähringer und Boßhard die Redaktion führten, geschah nichts Unfreundliches, und man war im Allgemeinen mit dem Blatt zufrieden, obschon Manche Dieses und Jenes anders wünschen mochten. Da traten jene Herren zurück, und es wurde für die Redaktion Hr. Scherr in Emmishofen gewonnen, der als bekannter Schulfreund, als Autor verschiedener Schulschriften, so wie als ehemaliger Direktor des Lehrerseminars in Küßnacht und Reformator des zürcherschen Schulwesens*) unbestreitbare Dienste um das Schulwesen unseres Vaterlandes überhaupt sich erworben hat, und von welchem man glauben und hoffen durfte, er werde in schulfreundlichem, wohlwollendem Sinn auch die Lehrerzeitung redigiren und dieselbe einen

*) Es ist merkwürdig, wie die Kulturgeschichte oft ihre verworrenen und dunkeln Wege geht, wobei sich zeigt, daß die von einzelnen Geisterheroen zum Wohl der Menschheit erzeugten Ideen und Gedankenblitze für dieselbe nicht leicht verloren gehen, sondern, sicherer metallischer Leitung folgend, immer die besten Wege von selbst aufzufinden wissen. So ist Zürich die Vaterstadt des tiefgründigen Pestalozzi, des Propheten der neuern Volksschule und der christlich humanen Erziehung des 19. Jahrhunderts. Aber seine tiefen Ideen fanden zunächst nicht in der Schweiz, sondern merkwürdiger Weise zuerst in Preußen, Schwaben und Sachsen ihre weitere Verwerthung und Verarbeitung, von wo aus dieselben dann in Rede und Schrift auf großen Umwegen durch Diesterweg, Harnisch, Denzel, Dinter, Gräfe und Andere und persönlich durch Scherr und seine Schüler praktisch befruchtet nach Zürich und modifizirt auch in die übrigen Kantone der Schweiz zurückgebracht wurden. Wenn also in den Dreißigerjahren der Impuls zur Regeneration der Volksschule von Deutschland herkam, so hat dasselbe der Schweiz nur den Tribut zurückbezahlt, den es eigentlich dem Vaterland des Pestalozzi immerhin zu zahlen schuldig war, und mit Recht, wenn auch in durchaus edelm Sinn, läßt sich hier Schillers Spruch anwenden: „Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu thun."

freundlichen Gemeinplatz aller bedeutenderen pädagogischen Kräfte unseres Vaterlandes werden lassen.

Um so mehr schmerzt es uns Berner, in dieser Hinsicht uns vollständig getäuscht zu sehen, indem Hr. Scherr sichs zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, unser Schulwesen, das gegenwärtig in freudigem Aufblühen begriffen ist, auf jede nur mögliche Weise herunter zu machen und uns mit den bittern Wermuthtropfen seines Spottes und Hohnes zu übergießen. Diese Tendenz ist, trotz aller Abrede, zu wiederholten Malen früher schon zu Tage getreten, am auffallendsten aber in seiner in den letzten Nummern erschienenen Schulstatistik des Kantons Bern, welche von Entstellungen und Unrichtigkeiten wimmelt.

Wir überlassen es unserer werthen Kollegin, der N. B. Schulzeitung, ihm darüber gehörig den Kopf zu waschen und ihn allfällig dann wieder zurecht zu setzen, und konstatiren hier vorläufig nur unsern Unwillen über das Gebahren eines Mannes, der offenbar unser ganzes Schulwesen gar nicht kennt und uns nun auf diese vornehme Art schulmeistern will. Wir beschränken uns hier bloß darauf, einige muthmaßliche Ursachen anzudeuten, welche Hrn. Scherr antreiben mögen, den Kanton Bern, den fünften Theil des Schweizervolkes, in so absonderlicher Weise zu behandeln.

Es ist bekannt, daß Hr. Scherr früher dem Kanton Zürich sämmtliche Lehrmittel geliefert hat, die sich in einzelnen Exemplaren ja auch hie und da bis zu uns verloren haben. Es war dieß zu einer Zeit, wo sich Hr. Scherr durch Bearbeitung derselben gewiß große Verdienste erworben hat, obschon gesagt werden muß, daß die Verstandesbildung in denselben gegenüber der Gemüthsbildung allzu sehr in den Vordergrund tritt. Dieß hat man denn auch im Kanton Zürich so allmälig gefühlt und machte sich daran, sämmtliche Lehrmittel nach den Bedürfnissen der Zeit umzuarbeiten, wobei allerdings, um zum Ziele zu gelangen, ein verkehrter Weg eingeschlagen worden sein mag. Hr. Scherr zählte im Kanton Zürich unter seinen ehemaligen Schülern überall noch Freunde und Anhänger, die ohnehin als ältere Lehrer in gewohnter Weise nach den bisherigen Lehrmitteln vorwärtstrabten und Antipathien gegen jede Neuerung haben mußten. Es war ihm daher ein Leichtes, dieselben gegen die Neuerer aufzuhetzen, in Folge dessen dann der endlose Streit wegen des Anschauungsunterrichtes, ob mehr

sprachlich oder sachlich, entstund, welcher bandwurmartig mehrere Nummern der schweiz. Lehrerzeitung im Sommer 1863 durchschlungen hat, bis dann Hr. Scherr sein Ziel erreicht, daß ihm nämlich, wenn wir recht daran sind, die Revision der Lehrmittel mehr oder weniger in die Hand gegeben worden ist. Hr. Scherr hat auch Lesebücher geschrieben. Nun unterstund sich vor einigen Jahren Hr. Eberhard, Lehrer an einer Mädchenschule in Zürich, ebenfalls solche zu schreiben, also den ersteren damit ernstlich Konkurrenz zu machen und es entsteht darauf die liebliche Idylle, welche ebenfalls in einigen Nummern der schweiz. Lehrerzeitung im vorigen Sommer ihren Lesern ist vorgeführt worden. Und nun gar Bern, das verstockte Bern, in welches er schon drei seiner Schüler als Seminardirektoren hintereinander entsendet, das will in seinem Selbstständigkeitsgefühle von seinen Lehrmitteln gar nichts wissen! Das ist die Erz- und Erbsünde, die Bern verschuldet, darum die gehässigen Angriffe, darum das Kleingewehrfeuer und die Haubitzen und Granaten, bis es endlich mürbe werden und der Allgewalt der Umstände weichen wird!?

Ob es aber, das ist eine Frage, die bezweifelt werden muß. Ist Zürich das schweiz. Athen, so ist Bern dagegen das schweizerische Sparta; groß in seiner Geschichte und stolz auf seine Hegemonie, die es vor Zeiten im Felde und in der Politik nach Außen geführt, ist es auch gegenwärtig noch keine Null im Rathe der Eidgenossen. Selbstständig hat sich sein Schulwesen seit 1830 entwickelt, selbstständig gegenüber dem zürcherschen, welchem Thurgau und andere Kantone nachgetreten, selbstständig, wie es seine besondern durch Volk und Land gegebenen eigenthümlichen Verhältnisse erforderten. Gründete Zürich eine Hochschule, Bern hat sie auch, die Burg der freien Wissenschaft; errichtete Zürich ein Lehrerseminar, Bern weist deren vier auf für Lehrer und Lehrerinnen, deutscher und welscher Zunge; bekam Zürich das Polytechnikum, Bern ist dafür Bundesstadt und besitzt eine mit großartigen Mitteln ausgestattete Kantonsschule; hat Zürich die bis in's 12. Jahr hinaufreichende Alltagsschule und weiter hinaus dann noch die magere Ergänzungsschule, Bern hat die 10 Jahr andauernde, neiderregende Primarschule, an der es als an einem wahren Palladium und Nationalheiligthum festhalten wird unter allen Umständen, trotz dem Ge-

schrei der Oberaargauer-Zeitung, die, von einem Scherrianer redigirt, uns eben zürcherische Zustände aufpfropfen möchte. „**Hier Bern, hier Erlach!**“ rufen wir und sammeln uns unter ein gemeinsames Panner, wenn's Bern's Ehre, wenn's die allerheiligsten und köstlichsten Volksgüter gilt, die man anzutasten wagt.

In dem Zürcher fließt alemannisches, rasches Blut, in dem Berner burgundisches, langsames; was für Zürich, den vorzugsweise Industrie und Handel treibenden Kanton heilsam ist, ist nicht gut für Bern, den meist an die Landwirthschaft, an die schwere Scholle gebundenen; in Zürich haben sie Sekundarschulen meist mit einem Lehrer, in Bern dagegen mit zwei und mehr Lehrern aus Mangel an Hexenmeistern in den methodischen Künsten, die alle Fliegen auf einmal mit der Klappe todtschlagen können, und in Zürich ist die Sekundarschule Vorspann an der allgemeinen Volksschule, in Bern dagegen trabt sie nur so nebenher, den Zug verstärkend, oft etwas keuchend. Kurz! was für Zürich paßt, paßt nicht für Bern, und Zürich ist nicht Bern und Bern ist nicht Zürich, in alle Ewigkeit nicht! und die Scherr'schen Lehrmittel können wir nun einmal nicht brauchen, wir können sie nicht brauchen trotz aller Jeremiaden der schweiz. Lehrerzeitung! wir machen sie lieber selber, Hr. Scherr, den Schuh gerade so, wie er für unsern Fuß paßt!

Doch drei Seminardirektoren nach Bern entsendet zu haben, ohne zu dem erwünschten Ziele zu gelangen, das ist freilich etwas ärgerlich. Und auch du, Brutus! auch du, mein Sohn, auch du! — Nun, wenn wir in Hrn. Rüegg, Ihrem gewesenen Schüler, eine tüchtige pädagogische und organisatorische Kraft für unser Seminar gewonnen haben, so sind wir Ihnen, Hr. Scherr, dankbar dafür; aber der Sohn emancipirt sich vom Vater, die Kolonie vom Mutterland, der Schüler vom Lehrer und geht seine eigenen Wege, das ist so der Welt Lauf und liegt in der Natur der Dinge. Auch Hr. Rüegg, abgesehen davon, daß er mit der Zeit muß fortgeschritten und seit seinem Bildungsgang im zürcherschen Seminar durch eigenes Nachdenken zu bedeutend modifizirten Resultaten wird gelangt sein, ist klug genug, einzusehen, daß stromaufwärts schwimmen keine so leichte und angenehme Sache wäre und daß eben unsere Zustände sich nicht mit denjenigen der Ostschweiz vergleichen, noch weniger die

Scherr'schen Ideale auf uns sich anwenden lassen. Wir sind ihm daher zum Dank verpflichtet, daß er von Anfang an nicht dahin tendirte, die zürcherschen Lehrmittel bei uns einzuführen, sondern mit kräftiger Hand sich an's Werk setzt, um in selbstständiger Weise mit Andern Lehrmittel erstellen zu helfen, wie sie eben für uns passen. Wir glauben daher keine so ungegründete Vermuthung in's Blaue hinein auszusprechen, wenn wir sagen, daß dieses Letztere eigentlich des Pudels Kern in allen den gehässigen Angriffen sei, welche unser Schulwesen in letzter Zeit durch die schweiz. Lehrerzeitung erlitten.

Mögen wir auch sonst in einzelnen Punkten oft anderer Ansicht als Hr. Rüegg sein, wie der „Schulfreund" etwa hie und da schon angedeutet, so sind wir doch in der Art und Weise, wie mit den Lehrmitteln vorgegangen wird, vollständig mit ihm einverstanden, so wie in dem Hauptzweck, den wir gemeinschaftlich Alle anstreben und wozu Jeder das Seinige nach Maßgabe seiner Kräfte beizutragen hat, nämlich die bernische Volksschule in allen ihren Beziehungen zu heben und vorwärts zu bringen, ihre Ehre kräftig zu wahren und dieselbe, wo möglich, als Leuchte leuchten zu lassen in dem lieben schweiz. Vaterlande, Alles auf selbstständigem, naturwüchsigem Boden, wie dieß sich für unsere große Geschichte und unser Bernervolk ziemt. — Daher sparen Sie sich nur Zeit und Mühe, Hr. Scherr! Sie richten nichts aus mit ihren wohlgewählten Artikeln. In unserm engern Haushalt und Kanton zanken wir uns bisweilen, das ist wahr, wie Geschwister von verschiedenen Anlagen und Naturen zu thun pflegen, aber gegen Angriffe von Außen sind wir alle einig, wie die fünf Finger an einer Hand und „bange machen, gilt nicht," sagt der Berner. —

Turnerisches.*

Erlauben Sie Ihrem Korrespondenten, unter dieser Ueberschrift den Lesern des Schulfreundes einige Momente übersichtlich vorzufüh-

* Konnte wegen zu später Einsendung nicht in die letzte Nummer aufgenommen werden. Die Redaktion.